die Erben von Harenne erstanden, von welchen es 1700 Johann Paquet von Hesselle zu Belven kaufte. 1733 kaufte der Freiherr von der Heiden Belderbusch Hundert-Morgen und verkaufte es 1788 an Johann Leonhard Scheiff, von welchem es 1791 der Landgerichts-Präsident Peter de Nys erwarb. Gegenwärtig ist es Eigenthum dessen in Raeren lebender Tochter Cornelia, Gemahlin des sich in Paris aufhaltenden Leon. Jordon.

IV.

Spaziergang nach Mospert, Spaabrunnen und Langesthal.

Von dem „Kapellenberge" aus, um in diesem Falle den Mittelpunkt von Eupen zum Ausgangspunkte zu nehmen, die „Judenstraße" entlang kommt man zunächst zu einem prächtigen Aussichtspunkte, etwa in der Hälfte der Straße. Da liegt tief im Thale der untere Stadttheil „Unter der Haas" mit seiner prächtigen Kirche und deren recht hübschen schlanken Thurme, den vielen Fabriken mit ihren zahlreichen Dampfthürmen, meist recht saubere, unter ihnen auch einige recht ansehnliche Wohnhäuser, einzelne hübsch angelegte Gärten und zwischen alledem hindurch die „Weser" mit der „Hill", die sich hier mit ersterer vereint. Den Lauf der Weser kann man nur ein kleines Stück nach links verfolgen, wo sie bald hinter den Bergen verschwindet, die Hill jedoch sehen wir weiter hinauf zwischen einer Anzahl Fabriken und einer größeren Mühle immer wieder hervorkommen, bis auch sie bei dem bedeutendem Fabrik-Etablissement von Sternickel und Gülcher sich in das Thal (s. Hill- und Soorthal) hinein wendet und sich unsern Blicken entzieht. Auf den Höhen sehen wir links den Anfang der Montjoier-, rechts denjenigen der Malmedyer-Chaussee, beide werden nach kurzen Strecken von den Wäldern aufgenommen und zwar Erstere von dem Preußischen, letztere von dem Belgischen Walde. Diese Wälder reichen bis zu einer bedeutenden Höhe und werden am Horizont begrenzt von dem kahlen „hohen Venn". Weiter nach rechts reicht der Blick in das Weserthal ein Stück hinein und gewährt auch in dieser

Richtung eine gar hübsche Aussicht: im Ganzen ist es hier ein recht hübsches Bild, das wir vor uns haben, reich an mannigfachen Abwechselungen. Von hier aus über die „Tröt", entdecken wir wieder, da wo diese in den Montjoierweg (jetzt „Schönefelder-Weg") übergeht eine wunderhübsche Aussicht nach dem Nisperter Thale mit dem auf der Höhe dahinter liegenden „Oberste Haide" und „Kettenis" mit seiner Kirche. Nispert lugt hier so zwischen den Bäumen durch, daß es mit den Wiesen und den darauf weidenden Kühen ein hübsches landschaftliches Bild abgibt.

Wir verfolgen nun den „Schönefelder-Weg" bergansteigend, den „Voulfelderhof", weiter den „Voulfelder-Kiesel" links, dann „Obersbach", hierauf „Schönefeld" rechts liegen lassend, vorüber, bis zur Försterwohnung „Siepen" oder „Mospert I", der gegenüber wir den bisherigen breiten Fahrweg verlassen und nach einem Waldwege einbiegen. Von diesem führt ein Weg rechts ab nach dem sog. „Wolfsloch"; wir verfolgen jedoch den geradeaus führenden Weg und stehen nach kurzer Zeit an einem Thale, in welches uns unser Weg steil bergab hineinführt. Ehe wir dasselbe jedoch beschreiten, sehen wir ein wildromantisches Bild vor uns: ein tiefes eng von bewaldeten Höhen eingeschlossenes Thal, gebildet von einem kleinen Bach, dem „Diepbach", zu unseren Füßen ein kleines Gehöft. Wir steigen nun hinunter, und indem wir den Diepbach, ein ohnweit in den Königlichen Forsten entspringendes und im „Langesthal" in die Weser mündendes Gewässer überschreiten, gehen wir gerade gegenüber einen steilen Fußweg bergan, der eng begrängt ist von niedrigem Gehölz, das aber doch die Sonnenstrahlen zu mindern und kühlenden Schatten zu geben vermag. Die steile Steigung geht in eine weniger ermüdende über und wir wandern nun immer denselben Weg innehaltend fort, hören nicht selten den blökenden Ruf eines Rehbockes, auch das melodische Klingen der Glocken des weidenden Viehes und den Gesang und das Gezwitscher zahlloser Waldvögel. So weiter kommen wir nach einer Wanderung von zusammen etwa ein und einer halben Stunde von unserem Ausgangpunkte nach der Försterwohnung „Mospert II", wo wir von den biederen

Förstern gern mit einem Glase Milch bewirthet werden. Diese Ruhezeit benutzen wir zu einer Umschau, die uns reichlich befriedigt und uns an Wolfgang Müller's Dichtung erinnert:

Die Luft so still und der Wald so stumm
An dieser bewachsenen Halde,
Ein grüngewölbtes Laubdach ringsum,
Ein Wiesenthal unten am Walde.
Wildblühende Blumen sprießen umher,
Rings fließen süße Düfte,
Ohne Rauschen raget der Bäume Meer
Hoch in die sonnigen Lüfte.

Von hier aus führt eine von der Königlichen Forstverwaltung neu angelegte Straße bergab durch schön bestandenen Wald und bietet bei den vielfachen Wendungenoft und mannichfach verschiedene romantische herrliche Aussichten nach dem tief unten sich hinziehenden Weserthale. Eine gar prächtige und durchaus nicht ermüdende Wanderung auf der wir nach nicht langer Zeit im Thale und an der Weser anlangen. Wir überschreiten dieselbe auf einer steinernen Brücke und folgen nun dem Laufe des Flusses auf dessen linkem Ufer eine kurze Strecke, bis ein Fluß, der „Getsbach" oder auch „Schwarzbach" genannt abermals die Straße durchschneidet und sich hier mit der Weser vereint. Ueber diesen Fluß führt wieder eine steinerne Brücke, die wir aber links liegen lassen, unsern Weg über einen, die Weser überbrückenden hölzernen Steg fortsetzend, nach wenigen Schritten zu einem kleinen leider arg vernachläßigten Brunnen gelangen. Weder das Innere noch das Aeußere diesens Brunnens ist irgendwie einladend zum Genusse und nichts verkündet dem fremden Wanderer, welch' köstlich' Labsal derselbe birgt. Es ist dies der „Spaa-Brunnen" und soll die Quelle dort ganz ähnlich, wenn nicht gleich, den Wassern von Malmedy und Spaa sein, daher auch nach letzterem Orte seinen Namen haben.

Von dem „Spaa-Brunnen" führt die Fortsetzung des begonnenen Fußweges durch einen, zum Theil mit prächtigen alten Eichen bestandenen Laubholzwald bald auf eine fast zirkelrund von hohem schönen

Wald eingeschlossene Wiese. Das ist ein ganz reizendes Plätzchen: dieses saftige schwellende Grün zu unsern Füßen in dem schönsten Rahmen, einem herrlichen hohen Laubholzwalde ringsum, in den denkbar prächtigsten Schattirungen eingefaßt, zu jener Zeit, einen wolkenleeren blauen Himmel über uns, der von der dem Untergange nahen Sonne rosig angehaucht war, hoch über den Wipfeln der Bäume einen majestätisch schwebenden Aar, hierzu das Rauschen des hier nicht sichtbaren Wassers, der Weser, — ein wahrhaft idyllisches Bild.

Langsam und schwer nur trennen wir uns von diesem köstlichen Plätzchen um unsere Weiterwanderung wieder aufzunehmen, wobei wir ein künstlich in schnurgerader Linie geleitetes, in dem nahen Walde entspringendes Waldbächlein überschreiten.

Eine der vorigen ähnliche Wiese nimmt uns auf und über dieselbe kommen wir zu einer alten Mühle, „die Vollmühle",*) deren Rad durch Gewässer aus den anstoßenden Bergen getrieben wird, welche hiernach der Weser zufließen. Ueber dieses Wasser führt uns der Weg wieder in den Wald, den wir nach kurzer Zeit in der Nähe des Einflusses der Diepbach in die Weser verlassen, um auf eine Wiese zu gelangen, welche die Besitzung von Jos. Pontzen umfaßt. Wir befinden uns im sogenannten „Langesthahle." An Letzterer und einem Weiher vorüber wenden wir uns unmittelbar vor einer Mahlmühle rechts wieder einem Waldfußwege zu. Hier führt uns der sehr angenehme Weg, mäßig an der Berglehne ansteigend, und an derselben fortlaufend, weiter, und läßt uns an mehreren Stellen hübsche Aussichtspunkte zwischen den Bäumen hindurch, zum Theil auch über die tiefer links des Weges liegenden Bäume hinweg, nach den gegenüber liegenden Höhen mit der Chaussee nach Montjoie und an einem Punkte auch nach der Malmedyer-Chaussee, genießen. An einem rechts des Weges befindlichen Steinbruche vorüber nähern wir uns bald der bedeutenden

*) Der Name wird anscheinend von dem Zweck der Mühle hergeleitet: das Tuch voll, enge machen d. h. walken.

Fabrik von Wilhelm Peters & Comp., die uns von Weitem schon, noch nicht sichtbar, durch das Getöse ihrer Maschienen die Nähe der Stadt und somit den Schluß unseres heutigen prächtigen Spazierganges ankündigt.

V.

Nach Lontzen, Walhorn, Weims und Buschberg.

Die Herbesthaler Chaussee, dieses Schmerzenskind der Stadt Eupen führt uns zu unserm Ziel. Sie hat eine besondere Geschichte. Als die große Straße von Lüttich über Aachen nach Köln gebaut war, erhielt Eupen auf sein desfallsiges Gesuch durch Patentbrief vom 2. Juli 1777 von der Kaiserin Maria Theresia, in Berücksichtigung des Umstandes, daß „die Wege in der Provinz Limburg zu allen Zeiten schwer, im Winter aber fast unmöglich zu passiren seien, und dadurch dem Handel dieses Ortes viel Schaden erwachsen würde", die Erlaubniß eine Zweig-Chaussee nach Henri-Chapelle zu bauen, mit allen hierzu erforderlichen Rechten, sowohl in Bezug auf die Entnahme des Materials, der Erwerbung der Grundstücke, der Errichtung von Barrieren u. s. w. Die Anlagekosten nach der am 15. Juni 1785 abgelegten Chaussee-Rechnung im Gesammtbetrage von 150454 fl. 16 Stbr. oder 48770 Thlr. 12 Sgr. 2 Pfg. wurden durch Anleihen gedeckt. Nur neun Jahre, bis zum September 1794, verblieb die Gemeinde im ungestörten Genusse ihrer Rechte. Zu dieser Zeit wurde durch Beschluß vom 24. Brumaire V die Erhebung von Barrieregeld allgemein aufgehoben, im nächstfolgenden Jahre zwar wieder, aber zum Vortheile der Staatskasse, eingeführt bis 1806, wo die Wegetaxen durch eine Salzsteuer ersetzt wurden. Unter dem 17. Prairiae XIII ist der Maire durch den Unter-Präfekten aufgefordert worden ihm das Anlagekapital zum Zwecke der Liquidirung gegen den Staat anzugeben und am 24. Floreal desselben Jahres die Aufführung des Kapitals im Budget für das Jahr XIV eingeschrieben worden. Die allgemeine Liquidation der Schulden wurde nun zwar angeordnet, unterblieb aber Seitens der französischen Regierung, wie